

Laibacher Zeitung.

Nr. 230.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 ct. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 8. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. September d. J. der Oberin des Conventes der Elisabethinerinnen in Prag Maria Bernardina Ehrlich in Anerkennung ihres vieljährigen verdienstvollen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allernädigst zu verleihen geruht,

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. September d. J. dem Kanzlisten des Bezirksgerichtes in Deutsch-Brod Anton Zwicky, aus Anlaß seiner angesuchten Versezung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und belobten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allernädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die Auszulanten Julius Freiherrn v. Ankertshofen und Rajetan Holler zu Bezirksgerichtsadjuncten, den ersteren für Ober-Bellach mit der Diensteszuweisung nach Althofen, den letzteren für Eibiswald ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Gymnasialprofessor in Capodistria Friedrich Simzig eine Lehrerstelle am Staatsgymnasium in Görz verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. Oktober.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15ten September I. J. dem vom Krainer Landtage beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend die Bebauung der Reka-Straße, die Allerhöchste Sanction allernädigst zu ertheilen geruht.

Österreichischer Reichsrath.

287. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Oktober.

Eine an das Präsidium des Hauses gerichtete Büchstift Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten theilt den Wortlaut eines von Sr. Majestät dem Kaiser aus Tschi eingelangten Telegrammes mit, in welchem Se. Majestät die anlässlich des A. H. Namensfestes dargebrachten Glückwünsche des Abgeordnetenhauses mit herzlichstem Danke erwidert.

Nachdem das Haus die Verlesung vorstehender Mittheilung stehend angehört, wird zur Fortsetzung der Debatte über die Personal-Einkommensteuer

geschritten. Der § 5 der Ausschusvorlage betrifft die Ermittlung der Steuereinheiten, und macht der Präsident darauf aufmerksam, daß in der betreffenden Scala die beiden ersten Klassen (von 400 bis 600 fl. Einkommen) infolge des bei § 1 gesetzten Beschlusses entfallen. Für den Ausschusshandlung ist ein Redner, gegen denselben sind sieben vorgemerklt.

Über die Progression der vom Ausschusse angenommenen Steuerscala entspinnst sich nun eine lange Debatte, während welcher die Abgeordneten Wallerskirchen, Kracezunovicz und Neuwirth Änderungsanträge stellen. Abg. Wolfrum beantragt, alle neuen Anträge an den Ausschus zurückzuweisen. Die Sitzung wird geschlossen, ohne daß eine Abstimmung stattfindet.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 6ten Oktober statt.

Wahlvorgänge in Frankreich.

Die französischen Zustände bieten nach wie vor das unerquickliche Bild leidenschaftlichen und rücksichtslosen Parteikampfes. Das republikanische Comité des 9. Arrondissements von Paris hat an Herrn Jules Grévy folgendes Schreiben gerichtet: „Werther Herr und Mitbürger! Als Vertreter der republikanischen Majorität des 9. Arrondissements von Paris haben wir den Auftrag erhalten, Ihnen die Kandidatur für die Wahlen vom 14. Oktober anzutragen. Der so bedauernswerte Tod des Herrn Thiers' hat in allen Reihen der republikanischen Partei dasselbe Gefühl der Sympathie und des Vertrauens für den Mann wachgerufen, welchen seine Vergangenheit, seine Verdienste, der Würde seines Charakters einem jeden, selbst unseren Gegnern, als den Würdigsten bezeichneten, an der Spitze der französischen Demokratie den Rang und die Stelle einzunehmen, welche bisher Herr Thiers selbst einnahm. Wir geben also nur dem öffentlichen Wunsche Ausdruck, indem wir Sie bitten, das Abgeordnetenmandat anzunehmen. Mehr als jede andere Wahl wird die Ihrige für das Land wie für Europa den Sieg des republikanischen und parlamentarischen Geistes über die Anschläge der persönlichen Regierung bedeuten. Das Präsidientenamt, dessen Sie in der Nationalversammlung und in der letzten Deputiertenkammer mit so viel Autorität walten, berief Sie unter allgemeiner Zustimmung zum Hause und Führer jener Majorität der 363, welche heute aufgelöst, aber sicher ist, mit Ihnen und durch das allgemeine Stimmrecht noch verstärkt, wiederzukommen. Wir danken Ihnen, daß Sie den dringenden Vorstellungen unserer Freunde nachgegeben haben. Sie haben es an dem, was Frankreich von Ihnen erwartete, nicht fehlen lassen; Frankreich wird es auch an dem, was Sie von ihm erwarten dürfen, nicht fehlen lassen. Gegenwärtig und bis zur Wahl scheint der von den Männern vom 15. Mai eingefädelte, eröffnete und unterhaltene Conflict nur

zwischen der aufgelösten Majorität und der Regierung zu bestehen; wenn aber die Nation gesprochen haben wird und die Regierung sich dann nicht fügen sollte, wäre es ein Conflict zwischen Frankreich und einem Manne. Indem die Wähler von Paris als getreue Dolmetscher der öffentlichen Meinung Sie erkoren, blicken sie dieser Eventualität vertrauensvoll ins Angesicht. (gez.) Victor Hugo. Gambetta. Peyrat u. s. w.“

Der „Monde“ zeigt an, daß der Erzbischof von Chambéry einen Hirtenbrief desselben Inhaltes wie das Rundschreiben des Erzbischofs von Bourges erlassen hat. Auch der Bischof von Angoulême hat seine Geistlichen von der Kanzel herab zu besonderen Gebeten für den Sieg der offiziellen Kandidaten des Marschalls Mac Mahon auffordern lassen.

Der Finanzminister Gaillaux hielt kürzlich bei Gelegenheit der Einweihung einer neuen Straße, der Rue du Tunnel in Le Mans, eine Rede, in welcher er sich über einige lokale Unternehmungen verbreitete und dann fortfuhr: „Sie müssen hoffen, meine Herren, daß diese Fortschritte nicht innehalten und daß diejenigen, denen die Pflege Ihrer Interessen anvertraut ist, dieselben stets vertreten und vertheidigen werden. Sie müssen erkennen, wer insbesondere verspricht und nicht hält, wer gerne möchte, aber nicht kann. Die Demokratie will mit Recht nur von fähigen und ergebenen Männern bedient sein. Wenn sie sich durch schöne Worte manchmal irreführen läßt, so wird sie doch schnell derjenigen müde, die nicht auch wirkliche Dienste aufzuweisen haben.“

Herr Gambetta hat Appellation gegen das Erkenntnis eingelebt, welches ihn wegen seiner Voller Rede zu drei Monaten Gefängnis und zweitausend Francs Strafe verurteilte. Der Prozeß wird in zweiter Instanz Montag oder Dienstag zur Verhandlung gelangen.

Die Widerstandsfähigkeit der Türkei.

I.

Der bekannte Militärschriftsteller Julius von Wickede veröffentlicht in der „All. Ztg.“ interessante Berichte über die Türkei. Einer derselben beantwortet die in letzter Zeit viel aufgeworfene Frage, wo die Türkei das Geld und die Soldaten, die ihr den energischsten Widerstand möglich machen, hernehme. Wir entnehmen seiner interessanten Auseinandersetzung folgendes:

„Es ist ein wahrer Volkskrieg in der großartigsten Weise, den jetzt die Türken führen, wie solchen die Franzosen weder 1792 noch 1870/71 auch nur annähernd zustande zu bringen vermochten, und ihr religiöser Fanatismus, der jetzt auf das äußerste entflammt ist, treibt immer wieder neue Freiwillige in die mehr als decimierten Bataillone und gibt diesen die Kraft, trotz schon seit 20 Monaten mangelnden Soldes, zerlumpter Kleidung, oft sehr lärglicher Verpflegung,

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Bööcktes Kapitel.

Auf der Spur.

Mit welchen Gefühlen war Felix in jener Nacht von der Abendgesellschaft in das elterliche Haus zurückgekehrt.

Es waren nun schon Wochen vergangen, seit er sich mit Clarissa von Ditschhofen verlobt hatte, seitdem er sich mit seinem Herzen abgesunden und von der jungen schönen Tänzerin Abschied nahm, der er seine erste und, wie er glaubte, seine letzte Liebe geweiht. Er hatte die Unmöglichkeit eingesehen, sie als seine Gattin heimzuführen, und deshalb in die Verlobung mit Clarissa eingewilligt.

Als dann Minnie die Stadt verlassen hatte, gedachte er sie zu vergessen. Fest, ihm und seiner schönen Braut zu Ehren gegeben, drängten sich in ununterbrochener Reihenfolge, er kam kaum zur Besinnung und Zeit und gab sich alle nur erdenkliche Mühe, nicht mehr an das liebliche Kinderamt mit den dunklen, strahlenden Augen zu denken, welche ihm eines Tages das Schönste gedünkt, was er je in der weiten Welt gesehen.

Nach und nach aber, nachdem dies Ereignis in den Hintergrund getreten war, tauchte auch wieder Minnie's

Bild in seiner ganzen zauberischen Schönheit vor ihm auf. Er sah sie vor sich in ihrem weißen Kleidchen, welches sie wie eine Wolke umhüllte, während sie die prachtvollsten, reichsten Blumen unbeachtet zu ihren Füßchen liegen ließ, und er erkannte, daß der kleinen Tänzerin für immer sein Herz gehörte.

Aber Felix war ein entschlossener Charakter. Er hatte sich mit Clarissa verlobt, er hatte versprochen, sie zu heiraten — und — er mußte sein Versprechen halten. Da bemerkte er plötzlich Clarissa's verändertes Benehmen, er sah, wie sie sich von ihm zurückzog und all ihre Aufmerksamkeit Herren von Guidenot zuwendete. Als er den Versuch wagte, ihr Vorstellungen darüber zu machen, erinnerte sie ihn daran, daß sie sich durchaus fremd seien und jedes seinen eigenen Vergnügungen nachhängen könne.

Dies war gewiß nicht geeignet, die Liebe Felix' für die kleine Künstlerin zu bannen. Tief bereute er, sie aufzugeben zu haben, und begann heimlich Nachforschungen anzustellen, wohin sie ihre Schritte gelenkt.

Vergebens! — Niemand konnte ihm darüber Auskunft ertheilen. Die Truppe Wezmann war wie von der Erde verschwunden und er hatte nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Da plötzlich sollte er auf eine Weise an die Tänzerin erinnert werden, die seine mühsam unterdrückte Leidenschaft wieder zum vollen Ausbrüche brachte.

Er war einer der ersten, der von der Ermordung Mister Darrs durch eine auswärtige Zeitung Nachricht erhielt. Damals fehlten noch die näheren Nachrichten,

aber der Umstand, daß dieser Mister Darr sich bei derselben Gesellschaft befand, bei welcher sich Minnie aufhielt, ließ ihn lebhafte Anteil an dem verübten Verbrechen nehmen. Bald nachher theilten die Zeitungen denn auch die näheren Umstände mit, und starr vor Entsetzen las Felix, daß Mister Darr mit der jugendlichen Tänzerin fortgegangen sei, diese aber noch immer vermißt wurde.

Von tausenderlei Möglichkeiten gequält, kam er doch nicht dazu, das Richtige zu treffen. Seinem ersten Impulse folgend, wäre er wol sofort abgereist, um an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen, aber konnte — durfte er das? War er nicht Clarissa schuldig, seine Leidenschaft für Minnie wie ein Mann zu bemühen? Was würde die Welt davon sagen, wenn er sich um den Verbleib einer Tänzerin kümmerte?

Und er blieb von Zweifel und Vermuthungen der tollsten Art gepeinigt. Er war fest entschlossen, die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen, wie sie wollten. Wie wenig hatte er sein Herz gekannt!

Clarissa selbst war die erste Veranlassung, daß Felix seinen guten Vorsägen treulos wurde. Sie fragte ihn, ob diese verschwundene Tänzerin dieselbe junge Dame sei, die er sie gezwungen habe, als ihre Rivalin zu betrachten, welche Frage er ihr bejahte.

„Felix“, fragte Clarissa dann weiter, „warum sagten Sie mir, daß Sie jenes junge Mädchen lieben?“ Felix sah sie verwundert an.

„Weil ich die Wahrheit sprach.“

„Dann war diese Liebe von sehr kurzer Dauer.“

äußerst mangelhafter Sanitätseinrichtungen, wahrhaft schaudervoller Hospitäler, fort und fort mit dem größten Heroismus gegen die Heeresmassen des Kaisers von Russland zu kämpfen. Nach der Wirthschaft in Konstantinopel darf man das türkische Volk nicht beurtheilen, wie es General Ignatief gethan hat, als er seinem Herrn und Gebieter den dreimal thörichten Rath gab, der Hohen Pforte ohne den mindesten nur irgendwie haltbaren Grund den Krieg auf die übermuthigste Weise zu erklären.

„Wie oft und wie unzählige male oft schon mag der Kaiser Alexander, dieser persönlich so edle Monarch, der durch die Aufhebung der Leibeigenschaft in seinem weiten Reiche unbedingt den großartigsten und für alle ferne Zukunft geprägten Namen in der ganzen Reihe der russischen Regenten besitzt, die Stunde verflucht haben, wo er diesen Rath des eitlen, ehrgeizigen Diplomaten und der hinter ihm stehenden Schar der wilden, eroberungslustigen und dabei durch und durch revolutionären Panislavisten à la Tadejoff und Tschernajeff befolgte. Welche Gefühle wol das Herz des menschenfreundlichen Monarchen beseelen mögen, wenn er sieht, wie die Blüte der russischen Jugend jetzt auf den blutigen Schlachtfeldern in Bulgarien und Armenien nutzlos dahingeopfert und die finanzielle Ordnung des Landes, die in Decennien mühsam erreicht wurde, jetzt in wenigen Monaten ruchlos vernichtet wird, ohne daß selbst im Falle des vollständigsten Sieges auch nur der mindeste, irgendwie greifbare Erfolg dafür zu erreichen ist. An 100,000 gesunde, kräftige Soldaten, der Kern der männlichen Jugend in dem ohnehin viel zu schwach bevölkerten, fast unermesslichen Lande, und viele viele Millionen Rubel kostet Russland jetzt schon dieser fünfmonatliche Krieg.“

„Auf dem Dampfer von Konstantinopel nach Varna befand sich ein schon weißbartiger, mindestens einige 60 Jahre alter Oberst eines aus Thessalien rekrutierten Nizam-Regiments, der zwar den linken Arm, dessen Schulter der Lanzenstich eines Kosaken durchbohrt hatte, noch in der Binde trug, aber dessen ungeachtet schon von glühender Kampflust getrieben, wieder zu seinem Regimente nach Plewna eilte. Der alte Weißbart war so recht das Muster eines echten und rechten Türkens der alten Schule, im gewöhnlichen Leben gutmütig wie ein Kind, dabei von der strengsten Rechtlichkeit, so daß man ihm ungezählt den größten Beutel Gold anvertrauen könnte, dabei phlegmatisch und unwissend, aber wenn einmal zur Thätigkeit gebracht, von gar nicht zu ermüdender Ausdauer, und wenn sein religiöser Fanatismus erweckt war, wild und grausam wie der wildeste Tiger Indiens.“

„Der alte Veteran, der schon als Knabe von 1827 bis 1829 und dann 1853 bis 1856 gegen die Russen mitgeschlagen hatte, hegte die größte Zuversicht, daß die Türkei aus diesem ihr gewaltsam aufgedrängten Kriege zuletzt als vollständiger Sieger hervorgehen werde — wenn dies Gottes Wille wäre — wie er als strenggläubiger Muhamedaner stets hinzusezte. Als ich ihm mein Bedenken entgegenhielt, ob nicht die Türkei zuletzt aus Erschöpfung an Geld und Menschen von dem übermächtigen Russland zum demütigenden Frieden gezwungen werden müsse, entgegnete er, dabei mit der rechten, unverwundeten Hand seinen langen weißen Bart streichend: „Inshallah, wozu brauchen wir viel Geld. Mein Regiment hat schon seit zwanzig Monaten keinen regelmäßigen Sold mehr erhalten und kämpft doch bei Tag und Nacht mit unermüdlichem Eifer gegen die Moskowiter, und wenn es auch in den nächsten zwanzig Monaten wieder keinen Plaster erhält, wird seine Kampflust doch nicht im mindesten deshalb abnehmen. Lebensmittel, um das Heer zu versorgen, erzeugen unsere asiatischen und ein Theil der europäischen

Provinzen in Fülle, und grobe Tücher und Schuhzeug werden ebenfalls im eigenen Lande fabriziert. Wenn wir Offiziere und Soldaten nur Reis, Kaffee, hin und wieder ein Stückchen Hammelfleisch und alljährlich einen Rock, Hose, Stiefel und Wollendecke von der ordinärsten Art erhalten, so bedürfen wir nicht mehr, um gern und willig für den Padischah und den Halbmond zu fechten. Was die Russen an Höllen einnehmen, dafür mag man Munition und Waffen vom Auslande kaufen, denn im Innern des Landes brauchen wir gar kein Geld, und die Zivilbeamten können ebenso gut ohne Gehalt und nur gegen Rationen von Lebensmitteln dienen, wie wir Offiziere dies gerne und voller Freude thun. Pferde und Büffel für den Armeebedarf sind in Arabien und Egypten und in Kleinasien noch in Menge, und an Rekruten, um die Lücken in den Regimentern wieder auszufüllen, fehlt es in den nächsten Jahren sicherlich nicht, denn die freiwilligen fangen erst jetzt an, sich in ungezählter Menge herbeizutragen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

In der Sitzung des Legalisierungsausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 4. d. M. gab der Regierungsvertreter Sectionschef Bennoni die Erklärung ab, daß sich eine von der Regierung einberufene Enquête sowohl gegen die Aufhebung des Legalisierungzwanges als auch gegen die Vornahme der Legalisierung durch substituierte Personen, wie Gemeindvorsteher und Vertrauensmänner, ausgesprochen habe.

Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses beendigte in seiner Sitzung vom 4. d. M. die Verhandlung des Zuckersteuer-Gesetzentwurfes. — Donnerstag fand in Pest ein ungarischer Ministerrat statt, der sich der „Budap. Korr.“ zufolge in erster Reihe mit dem bisherigen Resultate der wieder aufgenommenen österreichisch-ungarisch-deutschen Zollkonferenz beschäftigte.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck ist vorgestern in Berlin eingetroffen.

Die Zahl der Manifeste an die französischen Wähler ist um ein neues vermehrt worden. Das Comité der Linken des Senats ist es diesmal, welches sich an das Suffrage universel wendet. Das Manifest weist die gegen die aufgelöste Kammer gerichteten Angriffe zurück und behauptet, daß dieselbe nur die Republik consolidieren und die gefährlich gewordene ultramontane Agitation unterdrücken wollte. Die Lage sei ernst, Frankreichs Zukunft stehe auf dem Spiele. Das Land sei berufen, zwischen der unter Clericalismus stehenden persönlichen Gewalt und der nationalen Souveränität zu entscheiden. Der Vorwurf des Radicalismus und der Demagogie sei ein ungerechtfertigter. An den Wählern sei es, ihren Willen in eindrucksvoller, unanfechtbarer Weise kundzugeben. Wenn sie gesprochen, werde ihrem Worte gehorcht werden müssen.

Die aus England bereits vor mehreren Tagen telegrafisch gemeldeten Avancements und Ruhestandsversetzungen in der Armee füllten in der amtlichen „London Gazette“ 21 Spalten. Motiviert ist die Bewegung durch den Artikel 137 des königlichen Armee-Erlasses vom 13. August 1877, welcher sich auf die Reorganisation der Armee bezieht, und durch die Notwendigkeit, die durch die Ruhestandsversetzungen entstandenen Lücken in der indischen Armee entsprechend dem Artikel 26 des genannten Erlasses wieder auszufüllen. Danach sind vom 1. d. M. ab 68 Generale, 32 Generallieutenanten und 11 Generalmajore auf Halbsold gesetzt.

„Gewiß nicht, Clarissa, erst mit meinem Leben wird sie enden.“

„Felix, Sie betrügen sich selbst,“ hatte Clarissa geantwortet. „Wenn Sie jenes Mädchen liebten, könnten Sie nicht solchen Vergnügungen nachgehen, während Sie so ganz in Ungewißheit über ihr Schicksal sind, welches möglicherweise ein entsetzliches sein kann.“

„Clarissa, durfte ich es wagen? Hätten Sie mir nicht gezürnt?“

„Was fragen Sie in solchem Falle nach meinem Urtheile — da entscheidet das eigene Herz.“

Und das eigene Herz entschied. Noch an demselben Abend reiste Felix nach der Stadt ab, wo Herr Wezmann, durch die Untersuchung, welche indeß zu keinem Resultate führte, aufgehoben, sich noch befand.

Mit leichter Mühe gelang es Felix von Pöder, von Frau Wezmann die näheren Umstände, so weit sie bis jetzt ans Tageslicht gekommen waren, zu erfahren. Mister Darr hatte wie gewöhnlich Fräulein Minnie zu einem Spaziergange aufgefordert, und bereitwillig war sie ihm gefolgt. Bald nach den beiden hatte auch Professor Schwinger, welcher seit einiger Zeit als Mitglied der Gesellschaft ohne Honorar engagiert war, das Haus verlassen und war in derselben Richtung fortgegangen. Keiner von den Drei war am Abend zurückgekommen. Schon in der Nacht war der Polizei Anzeige von dem Vorfall gemacht, und am andern Morgen hatte dieselbe Mister Darr bewußtlos in dem nahegelegenen Holz gefunden. Derselbe hatte kaum noch sprechen können,

Die vom dänischen Folketing wegen gesetzwidrigen Verfahrens bei der Aufführung des neuen Theatergebäudes angestellten früheren Cultusminister Hall und Worsaae wurden am 4. d. M. vom Reichsgerichte freigesprochen. Die Staatskasse trägt die Gerichtskosten.

Vom Kriegsschauplatze in Asien meldet Mukhtar Pascha offiziell, daß er am 2. Oktober einen glänzenden Sieg erfochten, viel Waffen und Munition erobert und die Russen mit einem Verluste von 5000 Todten bis zum Grenzflusse Arpatshaj verfolgt habe. Den Russen sei es zwar gelungen, sich einiger Positionen zu bemächtigen, doch wurden sie, wie Mukhtar Pascha meldet, aus allen Stellungen vertrieben und der russische Angriff vollständig zurückgewiesen. Auf russischer Seite sollen an 30,000 Mann engagiert gewesen und zeitweilig die Verbindungen Muktars mit Kars unterbrochen und der türkische rechte Flügel eingeschlossen gewesen sein.

Dagegen meldet die offizielle russische Depesche, welche bis zum 4. Oktober reicht, folgendes: Am 2. d. M. wurden die befestigten Positionen am Berge Groß-Jagni im türkischen Centrum zwei Stunden nach dem eröffneten Angriffe genommen und die Versuche Muktar Pascha's, die Stellung wieder zu nehmen, abgewiesen. Diese Meldung steht im vollen Widerspruch mit der Siegesdepesche Mukhtar Pascha's. Am 3. Oktober versuchten die Türken die linke Flanke der russischen Aufstellung zu delagieren, wurden jedoch zurückgewiesen, wie die offizielle russische Depesche meldet, und bis ins Lager verfolgt. — Ob am 4. d. M. ein Kampf stattgefunden hat, wird aus Karajal nicht gemeldet, dagegen versichert, daß die Russen wegen Schwierigkeiten, Wasser für die Truppen zu beschaffen, die Positionen von Groß-Jagni wieder geräumt haben. Die Kämpfe am 2. und 3. Oktober kosteten den Russen einen Verlust von 3400 Mann an Todten und Verwundeten.

Über die Pläne des Fürsten von Montenegro meldet der Wiener Korrespondent der „Times“ unter 2. d. M.: „Von verschiedenen Seiten wird gemeidet, daß der Fürst von Montenegro seine Erfolge in der Herzegovina nicht weiter auszubeuten beabsichtigt und sich künftighin auf dieser Seite in der Defensive halten werde. Die Erklärung, die dafür abgegeben wird, ist, trotzdem sie nur eine Vermuthung sein kann, plausibel genug. Durch die Einnahme von Nitric, Bitel, des Duga Passes, von Goransko, Biwa und Metolica in der Ebene von Gatschko hat der Fürst alles erworben, was er im Falle eines Friedens zu behalten hoffen kann, so daß nicht viel Raum für weiteren Ehrgeiz in dieser Richtung vorhanden ist, während auf der anderen Seite die Ebene der Moratscha bis nach Podgoriza vorhanden ist — ein Territorium, welches lange von Montenegro begehrte worden ist und noch zu gewinnen ist. Anfang daher Zeit und Kräfte auf etwas zu vergeben, was vielleicht genommen, aber nicht behauptet werden dürfte, mußte man dem Fürsten die praktische Ansicht von der Lage der Dinge zu, daß er geneigt ist, sich unter allen Umständen dasjenige zu sichern, was innerhalb seines Bereiches zu liegen scheint.“

Tagesneuigkeiten.

— (Einweihung des Hernalser Offizier- und Kadett-Erziehungsinstituts.) Im feierlichen Bolßband am 4. d. M., als am Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers, die Einweihung des neuen Gebäudes am Offizier- und Kadett-Institute in Hernals statt. Zu derselben hatten sich Sr. I. und Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht, der Kriegsminister Graf von Bismarck, Bösendorfer, Vize-Admiral Pöck, der Landeskommendierende Freiherr von Marcolini, zahlreiche Generale und Oberoffiziere sowie viele Beamte und sonstige Civilpersonen eingefunden.

— (Verlobung.) Am 30. September hat, wie die „Bohemia“ meldet, im frischlich Kinsky'schen Schlosse zu Herzmannsdorf am 4. d. M., als am Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers, die Verlobung der Comtesse Wilhelmine, Tochter Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Ferdinand Kinsky, mit Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Franz Auersperg, ältestem Sohne des am 7. Juli 1867 verstorbenen Oberstämmerer Fürsten Vincenz Auersperg, Herrn auf Bleib, Nassaberg etc., stattgefunden.

— (Duell Wagner-Perczel.) Die Königliche Justiz-Kasel zu Pest hat, wie von dort telegraphiert wird, die Entlassung des Professors Ladislaus Wagner ohne Caution angeordnet; derselbe wurde noch am 4. d. freigelassen.

— (Apotheose Thiers.) Zwei namhafte französische Maler, die Herren Detaille und Vibert, arbeiten in diesem Augenblick an einem für die nächste Ausstellung bestimmten Riesenbild, welches die Apotheose des Herrn Thiers darstellen soll. Der Verewigte ruht auf seinem Sterbebette; das Ordensband breitet über ihn seine Tricolore; von den Ordensbändern, die seine Brust bedecken, hebt sich ein Crucifix ab; eine Kuhmögötin strekt ihre Rechte nach dem Haupte des großen Mannes aus. Im Vordergrunde ragt das Banner von Belfort aus einem Berge von Kränzen und Blumen hervor. Dieser reichs sieht man die Commune in Gestalt einer abschließlichen Megäre in einem dichten Rauche verschwinden, welche aus einer Fackel aufsteigt, die an dem halbverbrannten Wappen der Stadt Paris erlischt; links zeigt sich der Leichenzug, wie er den Père-Lachaise erreicht; im Hintergrunde ein Panorama des belagerten Paris. Über das Ganze spannt sich einflammender Himmel, in dessen Glorie drei Hauptmomente aus dem Leben des Herrn Thiers zur Erscheinung gelangen: den Politiker und Redner symbolisiert die Justizäule und eine Ansicht des Sitzungs-

säges aber, daß er der Sohn des Wirthes „Zum goldenen Stern“ zu B... sei und das Elternhaus vor elf Jahren heimlich verlassen habe, man möge ihn dorthin bringen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Von Minnie war keine Spur entdeckt, und ihre Pelzmütze fand man unweit von der Stelle, wo Mister Darr in seinem Blute gelegen hatte, und daneben ein Taschenbuch, welches aber nichts weiter enthielt, als einige Photographien von Professor Schwinger.

„Haben Sie dieselben noch?“ fragte Felix von Pöder hastig.

„Nur eins, die übrigen sind der Polizei ausgehändigt,“ entgegnete Frau Wezmann.

„Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir die Photographie zeigen möchten!“

„Sehr gern,“ entgegnete Frau Wezmann und eilte zu einem kleinen Schrank.

Im nächsten Augenblick hielt Felix eine Photographie in der Hand, die er starr betrachtete — es schien, als ob er sich nicht von dem Anblitte dieses Bildes abwenden könne. Endlich überreichte er es Frau Wezmann kopfschüttelnd.

„Ich glaube, ich täusche mich. Es ist vielleicht die Aufregung, die mir sagt, daß es gar nicht anders möglich ist, als daß der Mörder und Räuber entdeckt werde, aber ich möchte darauf schwören, ich hätte dieses Gesicht schon irgendwo gesehen. Wenn ich mich nur erinnern könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

